

Erinnerungen

aus dem Leben
eines Okkultisten



von
Dr. phil. P. Braun



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2017
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903045-61-3



Erster Abschnitt.

Ein reges Verlangen nach einem Verstehen der tieferen Ursachen des Menschenlebens, wie des Daseins überhaupt, muss mir als geistiges Erbgut in die Wiege gelegt worden sein, denn ich war schon von früher Jugend an meiner Umgebung ein lebendes Fragezeichen und forderte Aufklärung über Dinge, welche den meisten Menschen fern liegen. In der Schule, der Kirche und im Familienkreis war ich stets nicht nur ein aufmerksamer Zuhörer, wenn von Dingen gesprochen wurde, welche die Natur und das menschliche Dasein betrafen, sondern spielte oft die Rolle eines unbequemen Kritikers und verblüffenden Fragestellers. Wenn man mich, wie das oft geschah, barsch abwies mit der Bemerkung, dass das Dinge seien, welche mein jugendlicher Verstand nicht begreifen könne, oder dass es unerforschliche Geheimnisse seien, welche der menschliche Geist überhaupt nicht ergründen könne, dann schlich ich weg von diesen Menschen, wenn es Zeit und Umstände erlaubten, und streifte umher in Wald und Flur, mir selbst eine Antwort suchend. — Als ich zwölf Jahre alt geworden war, da entdeckte ich in der Bibliothek meines Vaters ein gutes Lexikon, das von nun an meine stete Zuflucht wurde, wenn ich nach Aufklärung verlangte. Mit 14 Jahren hatte ich schon die ganze Bibel durchgelesen, und war eifrig damit beschäftigt, mit Dichtern und Philosophen bekannt zu werden.

Unter solchen Umständen war es unvermeidlich, dass ich

freiheitlich und freigeistig gesinnt wurde, und innerlich mit meiner streng kirchlichen Umgebung in Konflikt geriet. Meine angeborene Friedensliebe und Feinfühligkeit erlaubte es mir nicht, dies öffentlich zu bekunden, aber man merkte doch bald, dass ich mir in vielen Dingen eine unabhängige Meinung gebildet hatte. Mein Geist bewegte sich in höheren Regionen als denen meiner näheren Mitmenschen. An gewöhnlichem Stadtklatsch, Skandal- und Schmutzgeschichten fand ich keinen Gefallen, liebte aber einen wirklich guten Witz und echten Humor. — Im Allgemeinen berührte mich das Leben um mich herum sehr wenig, denn ich lebte in einer höheren, idealeren Welt. Ich interessierte mich für Kunst, Wissenschaft, Philosophie und Poesie. Gute Musik wirkte stark auf mein jugendliches Gemüt, und ich begrüßte meines Vaters Entschluss mit Freuden, mich unter anderem auch in der Musik ausbilden zu lassen. Die Liebe zur Musik ist meine treue Begleiterin geblieben bis heute, daneben aber, und diese überflügelnd, wirkte der Drang nach Wahrheit und Aufklärung bestimmend auf mein ganzes Leben.

Dem Versuch, mich in ein schablonenmäßiges und eiförmiges Dasein hineinzuzwängen, widersetzte ich mich mit allen Kräften, und das war auch der Anlass zu meiner Auswanderung nach Amerika im Alter von 19 Jahren.

Hier angekommen, besaß ich keinerlei praktische Ausbildung, und war daher gezwungen, mich fernerhin der Musik zuzuwenden. Jahrelang war ich Lehrer in Volksschulen, Organist, Chordirigent, Musiklehrer und Leiter von Orchestern. Meine erste Anstellung erhielt ich in einer deutschen Hochschule im Staat Wisconsin. — Die üble Gewohnheit in Amerika, Lehrer, Organisten und Dirigenten nur für ein Jahr anzuwerben, und das stete Verlangen nach neuen Persönlichkeiten, zwangen mich, mein Arbeitsfeld öfters zu wechseln, und so befand ich mich mit meiner Familie bald in einer Großstadt, bald in kleineren Städten und Städtchen. Wo immer ich aber war, stets war ich ein eifriger Besucher der Bibliotheken.

So konnte es nicht fehlen, dass ich bald mit neueren und älteren geistigen Bestrebungen in Berührung kam, wie Theosophie, Vendanta, Spiritismus, Geisteswissenschaft, Christliche Wissenschaft, Rosenkreuzertum, Freimaurerei und dem ganzen übrigen Gebiete des Okkultismus. Ich unterjuchte alles und wurde Mitglied verschiedener Geheimorden.

Was mich am meisten fesselte, war die Aussicht, mein Wissen praktisch zu verwerten zu meiner geistigen Entwicklung. Ich musste aber bald erkennen, dass hier gute Methoden fehlten. Die meisten Systeme, Kulte und Schulen boten wohl viel Gutes, daneben aber auch manches, was mir überflüssig und sogar gefährlich erschien, und in manchen sehr wesentlichen tunkten widersprachen sie sich direkt. Theorien und Hypothesen gab es in Hülle und Fülle. Behauptungen überall, praktische Anleitung sehr wenig. Es fehlte oft an Begründungen und Beweisen. Ich sah bald, dass es nötig sein würde, das Gute vom Schlechten zu sondern und ersteres in ein einheitliches System zusammenzufassen, das praktisch anwendbar war. Dass meine ersten Versuche in dieser Richtung Mängel aufwiesen, ist erklärlich.

Zuerst wurde ich noch überwiegend von dieser oder jener Schule beeinflusst. Klarheit und Bestimmtheit kamen erst nach Jahren geduldigen Studiums in mein System.

Die Erfahrung warf manche Theorie über den Haufen. Ich fand aber auch, dass ich in geistigen Dingen von der materiellen Wissenschaft, und besonders der Psychologie ebenfalls manches lernen konnte.

Im Jahre 1893 zog ich mit meiner Familie vom Rochester im Staat New York nach Beloit im Staate Kansas, wo ich eine neue Anstellung als Organist gefunden hatte. Zuerst betrachtete ich meine Versetzung aus einer größeren Stadt nach diesem kleinen Ort als ein Missgeschick, musste aber bald erkennen, dass ich erst in dem freien Westen geistig erstarken konnte. Erft hier fand ich Zeit, Muse und den Mut, mich schriftstellerisch auf dem neuen Gebiet zu betätigen.